

Eine Art Anhang stellen die informativen Kapitel über das Itinerar Ottos sowie über die urkundlichen Nachweise für den Bischof dar.

Hervorgehoben sei auch noch die gute Literaturkenntnis der Autorin. Freilich wird in den Anmerkungen manches Werk abgekürzt zitiert, das nicht in das Literaturverzeichnis aufgenommen wurde. Einige stilistische Mängel und Druckfehler fallen nicht besonders ins Gewicht. Bedauerlich ist das Fehlen eines Registers.

Insgesamt darf man sagen, daß diese reife Arbeit eine Forschungslücke schließt.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ DINZELBACHER PETER/BAUER DIETER R. (Hg.), *Volksreligion im hohen und späten Mittelalter*. (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte, NF, Heft 13). Schöningh, Paderborn 1990. (493, zahlr. Abb.). Brosch. DM 137,—.

Zugrunde liegen die Referate einer wissenschaftlichen Tagung in Weingarten (1985). Das neue Interesse für eine „Geschichte von unten“, die die Lebensformen und -einstellungen der kleinen Leute berücksichtigt, läßt hoffen, daß das aufgegriffene Thema auch einmal eine zusammenhängende Darstellung findet. Viel Material hierzu und viele weiterführende Hinweise enthält der zu besprechende Band. Der Bogen der Abhandlungen ist weit gespannt. Im Rahmen einer Rezension ist es leider nur möglich, exemplarisch einige Beispiele herauszugreifen.

P. Dinzeltacher gelingt es in seiner kenntnisreichen Einleitung, die Bedeutsamkeit der Thematik zu umreißen und einen Einstieg in die — vor allem fremdsprachige — Literatur zu vermitteln. Im folgenden geht es dann immer wieder um die Probleme Volksfrömmigkeit und Aberglaube, um die Schwierigkeiten der Abgrenzung, um Häresie und Magie. D. R. Bauer befaßt sich mit dem Prozeß der Verdinglichung als Konkretisierung geistlicher Inhalte vor allem am Beispiel der „terra sancta“. Der Mensch will dem Göttlichen begegnen, es sinnlich erfahren. So kommt es nicht nur zu den Pilgerfahrten ins Heilige Land, sondern auch zur Ausbildung von „loca sancta“ im eigenen Land. Vf. zeigt auf, wie sehr diese Tendenz „von unten“ her, vom Volk, getragen wird. A. Patschovsky erörtert die Frage, „wie man Ketzer wird“, und vertritt die Ansicht, daß heute als häretisch geltende Verhaltensweisen zu ihrer Zeit dies durchaus nicht gewesen sein müssen. Papalistische und konziliaristische Auffassungen etwa haben so lange nur als Parteiansichten zu gelten, bis eine der beiden Sichten der Kirche den Sieg davongetragen hat. Für die Zeit vorher lassen sich die Anhänger der einzelnen Gruppen nicht wie Ketzer und Rechtgläubige voneinander trennen. Ähnlich dürfte es bei den vom Passauer Anonymus berichteten „Mißständen“ im Umgang mit der Opfermaterie der Eucharistie sein, die noch in eine Zeit fallen, in der sich die „moderne“ eucharistische Frömmigkeit nicht voll durchgesetzt hatte.

G. Jaritz erschließt Bildquellen zur mittelalterlichen Volksfrömmigkeit. Er erörtert die Funktion der Bilder (Katechese. Belehrung) und öffnet dem Betrach-

Theologie und soziale Arbeit

Hermann Steinkamp

Sozialpastoral

1991, ca. 160 Seiten, kart. lam.,
ca. DM 22,—

Mit dem hierzulande noch wenig geläufigen und im praktisch-theologischen Sprachgebrauch relativ jungen Begriff „Sozialpastoral“ wird ein neues Paradigma christlich-kirchlicher Praxis und praktisch-theologischer Theoriebildung bezeichnet. Dieses Paradigma beginnt sich in Teilkirchen der Dritten Welt durchzusetzen. Sein Hauptmerkmal ist die Verbindung von subjektiver Betroffenheit angesichts des ungerechtfertigten Leidens von Menschen und von in Solidarität mit den Betroffenen betriebener Analyse.

Der Autor leistet diese Analyse im Blick auf die hiesige gesellschaftliche Situation, nennt die Maßstäbe einer kritischen Bewertung und reflektiert exemplarische Handlungsfelder einer Sozialpastoral (Arbeitslosigkeit, Jugendarbeit, Telefonseelsorge, Diakonische Gemeinde).

Norbert Glatzel/Heinrich Pompey (Hrsg.)
Barmherzigkeit oder Gerechtigkeit?

Zum Spannungsfeld von christlicher Sozialarbeit und christlicher Soziallehre

1991, ca. 140 Seiten, kart. lam.,
ca. DM 22,—

Die Faszination der runden Zahl bringt auch Nachdenkliches hervor. Die Tatsache, daß es seit 100 Jahren Sozialzyklen der katholischen Kirche gibt, hat Theoretiker wie Praktiker veranlaßt, über die Bedeutung kirchlicher Soziallehre nachzudenken. Eine Tagung des Instituts für Praktische Theologie der Universität Freiburg in Verbindung mit der Arbeitsgemeinschaft Christliche Sozialwissenschaft und dem Deutschen Caritasverband wird in diesem Band dokumentiert. Die Grundsatzüberlegungen werden ergänzt und gespiegelt in einer praktischen Darstellung der wichtigsten Arbeitsfelder des Caritasverbandes.

Lambertus-Verlag GmbH
Postfach 1026
D-7800 Freiburg



ter die Augen für das Dargestellte und die dahinter stehende Absicht. Der Hinweis auf den „Gebetsgarten“, eine Schrift des 15. Jh.s, hätte ergänzt werden können durch einen Bezug auf die „Exerziten“ des hl. Ignatius, die ganz ähnlich mit der „Vergegenwärtigung“ des historischen Heilsgeschehens arbeiten. R. W. Scribner geht den Zusammenhängen von Magie und Aberglaube vor allem an einem Beispiel aus dem württembergischen Urach von 1529 nach. Es geht um ein „von Unholden versehrtes Kind“. Dabei spielen Sakramentalien (sakrale Gegenstände und Riten) eine große Rolle und erweisen die Verbreitung einer „volkstümlichen sakramentalischen Denkart in Deutschland am Ausgang des Mittelalters“. Der Beitrag wird übrigens ausgesprochen spannend dargeboten. E. Kovacs behandelt „spätmittelalterliche Traditionen in der österr. Frömmigkeit des 17. und 18. Jh.s“, wobei sie sich vor allem auf den Heiligenkult konzentriert. Ihre Ausführungen erhärten die These, die in der Barockfrömmigkeit einen wenigstens teilweisen Rückgriff auf mittelalterliche Ansichten und Praktiken erblickt. Darüber hinaus werden die Beziehungen von „religion royale“ und „religion populaire“ aufgezeigt, die dann im 18. Jh. zerbrechen. Unerfindlich bleibt, warum die Autorin unter den österreichischen Ländern mit starkem Krypto-protestantismus Oberösterreich unerwähnt läßt (410).

Diese Bemerkungen müssen genügen, um ein interessantes und vielseitiges Buch vorzustellen, dessen Lektüre sich lohnt. Die insgesamt 19 Abhandlungen sind geeignet, das Phänomen „Volksreligion“ von vielen Seiten her in den Blick zu bekommen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ HAUSTEINJÖRG, *Martin Luthers Stellung zum Zauberei- und Hexenwesen*. (Münchner Kirchenhistorische Studien, Bd. 2). Kohlhammer, Stuttgart 1990. (208). Ppb. DM 69,—.

Diese gründliche Untersuchung zeichnet sich sowohl durch eine angenehm lesbare Diktion als auch durch ein ausgewogenes Urteil aus. Der Autor beginnt mit der Darstellung der bisherigen Kontroverse über das Thema, wobei er auch über erschreckend unhistorische Sehweisen berichten muß, etwa wenn Soldan-Heppe 1880 (also zehn Jahre nach der päpstlichen Unfehlbarkeitserklärung!) im Hinblick auf die Hexenbulle Papst Innozenz' VIII. meinte sagen zu dürfen: „Indem nun die infallible Autorität des Papstes für den Hexenglauben eingetreten war, so kam jetzt das Unwesen der Hexenprozesse allerorten in Gang.“ Umgekehrt gibt es Stellungnahmen wie jene von Diefenbach, der die Auffassung vertrat, Luther habe durch seinen Manichäismus den Hexenwahn erst so richtig ermöglicht.

Nach einer sorgfältigen Analyse der Quellentexte im Werke Luthers gelangt H. zur Auffassung, daß sich Luthers Haltung nicht aus Einzeläußerungen ablesen läßt. Sonst müßte man ja sogar Thomasius, der noch 1702 schrieb: „Ich lobe, daß man diejenigen Zauberer und Hexen, die den Menschen auch nur auf verborgene Weise Schaden tun, am Leben strafft“, der Befürwortung der Hexenverfolgung zeihen. Beachtet man den Gesamtkontext, zeichnet sich etwa

dieses Ergebnis ab: Luther spricht zwar ein grundsätzliches Ja zu Hexenprozessen (womit auch schon sein Glaube an Hexerei ausgesprochen ist, den er mit seinen Zeitgenossen teilt), wendet sich aber gegen eine Hexenverfolgung von unten her, durch das Volk, womit zumindest ein Ansatz für die Eindämmung gegeben ist. Er ist auch ein Gegner jeder übertriebenen Hexenangst und -panik. „Luther hatte in der Hexenfrage ein Janusgesicht.“ Er stellte zwar auch innerhalb des Protestantismus die Prozesse nicht in Frage, äußerte aber auch schon „Gedanken, die von den späteren Bekämpfern der Prozesse aufgenommen werden konnten“. Somit erweist sich einmal mehr die Stellung Luthers zwischen Mittelalter und Neuzeit.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ NIGG WALTER, *Friedrich von Spee*. Ein Jesuit kämpft gegen den Hexenwahn. Bonifatius, Paderborn 1991. (106). Geb. DM 19,80.

Rechtzeitig zum 400. Geburtstag des Friedrich von Spee erschien diese posthum veröffentlichte Schrift des bedeutenden protestantischen Hagiographen W. Nigg. Es handelt sich um keine wissenschaftliche Abhandlung, doch wird Spee gut in seine Zeit hineingestellt und das Phänomen Hexenwesen eindringlich beschrieben. Der Kampf des Jesuiten Spee gegen diesen Wahn erfährt eine lebendige Darstellung. Spee hat persönlich an den damaligen Auseinandersetzungen so sehr gelitten, daß er schon in jugendlichem Alter graue Haare bekam. Seine „Cautio Criminalis“ wurde zum großen Mahnbuch des Jahrhunderts gegen eine abwegige Verirrung der Menschheit. Trotz der Kürze des Buches wären noch Straffungen möglich gewesen. Manche Passagen sind vor allem Rhetorik. Das Schlußkapitel „Einer, der die Wahrheit sagt“ ist einfühlsam, hätte aber ebenfalls Kürzungen vertragen, desgleichen die angefügte „Gedenkrede“ von W. Seidel, die W. Nigg als Menschen und Autor würdigt.

Insgesamt ist das kleine Buch jedoch gut geeignet, einen breiteren Leserkreis mit der Person und dem Werk Spees vertraut zu machen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ SCHINDLING ANTON/ZIEGLER WALTER (Hg.), *Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung*. Land und Konfession 1500–1650. Teil 2: Der Nordosten. (KLK 50). Aschendorff, Münster 1990. (233, 12 Karten). Kart. DM 49,80.

Die deutsche Konfessionslandschaft war weithin durch das jeweilige Bekenntnis der Landesherren und deren Religionspolitik bestimmt. Daher ist eine verständliche Vermittlung der komplizierten Territorialverhältnisse des alten Reiches überaus nützlich, will man den Ursprung der Konfessionen sauber studieren.

Angesichts der völlig unerwarteten jüngsten Entwicklungen auf dem Gebiet der ehemaligen DDR bekommt das vorliegende Heft der KLK eine besondere Aktualität. Für den Leser aus den kompakteren